

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 233.

(VII. Jahrgang.) Mittwoch, den 28. September.

1836.

Der Todte von St. Helena.

Auf öden Fels gekettet,
An wüstem Inselstrand,
Liegt hart ein Held gebettet,
Fern seinem Heimathland.

Zwei Trauerweiden schatten
Nur um sein einsam Grab,
Und wehmuthsvoll rinnt klagend
Zu ihm ein Bach hinab.

Und keinen Namen nennet
Der schlichte, stille Stein,
Doch die Geschichte ihn kennet,
Doch die Geschichte ist fein.

Und gleich, als müßte fliehen,
Als schied ihr letzter Held,
Das letzte Licht der Erden,
Von dieser öden Welt;

Umwölkte sich der Himmel,
Der Sonne Licht entwand,
Als sich dem Weltgetümmel
Sanft seine Seel' entwand;

Und wilde Stürme rasten,
Und brachen Strauch und Stamm,
Und jagten weit die Wellen
Hin über ihren Damm.

In Wundern einst geboren *),

In Wundern einst gelebt

Mögt ihr noch Kaiser nennen,
Die sitzen auf den Thron,
Nachdem ihr so nur nanntet,
Einst auch Napoleon?

Mögt ihr noch König heißen,
Die Wälderherrscher sind,
Da ihr so hießt des Kaisers
Früh hingefunk'nes Kind?

Es gibt nur einen Kaiser,
Das ist Napoleon,
Es gibt nur einen König,
Das ist sein tochter Sohn.

Fr. Ricmann.

Der Schwur.

(Novelle von Franz Sisinger.)

Es war um die Zeit des dreißigjährigen Krieges, als in einem der schönen, waldigen Thäler Kärnthens, welches von den ganz Deutschland umfassenden Drangsalen unberührt geblieben war, ein Müller, Namens Wellreich lebte. Des bejahrten Mannes höchste Freude war sein Töchterlein Dorothea, und außer dem Wunsche, dieß einzige Kind mit seinem reichen Mündel Theobald, dem rückgelassenen Sohne eines Forstmeisters, verbunden zu sehen, hegte er kaum einen andern von Belang.

Dieser Absicht stellte sich aber ein Hinderniß entgegen, das ihn nicht wenig quälte; und dieß war die Neigung Theobald's zu dem hübschen Röschen, einer jungen Waise, welche im Hause ihrer alten Muhme, das ungesähr eine Stunde Weges von der Mühle gelegen war, Hände Arbeit sich und das Mütterchen ernährte. Alte dieser Neigung eben nicht ganz gewiß; die Heirathlichkeit derselben, so wie die Ge-
Röschens beunruhigte

ihn dergestalt, daß er Tag und Nacht auf Mittel sann, dem Entstehen eines wirklichen Verständnisses zuvorzukommen. — »Meinem Mündel es geradezu verbieten, hiesse ihn nur um so gewisser in Feuer setzen,« sagte er zu sich selbst, und so beschloß er denn nach langem Hin- und Herfinten einen anderen Ausweg zu versuchen. —

Das Spätjahr hatte bereits seine Rechte geltend gemacht. Nebel und leichte Flocken verkündigten im Thale den nicht mehr fernem Winter, und nur die Wasser des Mühlbaches zeigten noch von Leben in der hinsiechenden Natur, und packten mit wildem Geräusche die Schaufeln der Räder. Gegen den Kirchhof hin aber zitterte eine zahllose Menge von Flämmchen durch die feuchte Herbstluft, denn es war Allerseelentag, und die Frommen aus der Gemeinde zogen mit brennenden Lichtern hinaus nach dem Orte der Ruhe, ihre Abgeschiedenen zu besuchen. — Röschen war auch unter ihnen. — Wellreich, der eben quer über die Straße gehen wollte, bemerkte den lieblichen Gegenstand seines beständigen Kammers; er schlug sogleich denselben Weg ein, und folgte den Wandelnden nach dem Kirchhofe.

Schweigend, die Arme verschränkt, stand er in einer Ecke, an einen Grabstein gelehnt, um zu erwarten, wo sie sich hinbegeben werde, und als sie die Stelle gefunden, ihr Licht hingestellt hatte und niedergekniet war, näherte er sich ihr mit leisen Schritten. Eine kleine Weile unterließ er es, sie anzusprechen, und ihre Andacht zu unterbrechen, die sie auf dem Grabe ihrer Eltern hielt; als sie ihm aber mit dem brünstigen Gebete geendet zu haben schien, trat er ihr zur Seite hin, und begann ein Anfangs ziemlich gleichgültiges Gespräch.

Indessen hatten sich die andern Leute größtentheils verloren, denn es fing stark an zu dunkeln, und nur noch Einzelne standen an dem einsamen Hügel eines theuern Todten. Da sagte der Müller:

»Röschen, gesthe mir aufrichtig: Liebest Du Deine Eltern?«

Das Mädchen wußte nicht recht, was sie darauf antworten sollte, dann erwiderte sie mit innigem Tone:

»Weiß es Gott! mehr als mich selbst, Herr!«

Und würdest Du auf ihrem Grabe einen Eid schwören, wenn Jemandem dadurch geholfen werden könnte?«

»Ei, lieber Herr Wellreich, ich verstehe Euch nicht.«

»Nun, so höre, Kind: Sey's nun eine Schwächeheit von mir, sey's — was es wolle, Röschen, sprich: wolltest Du mir bei den Gebeinen Deiner Eltern, die hier ruhen, schwören, daß Du meinen Mündel Theobald niemals lieben wirst?«

»Ich Euren Mündel?« sagte Röschen mit großen Augen. »Das heißt so lieben, wie man Einen liebt, der man Herz und Hand zu geben bereit ist,« setzte hinzu.

»Lieber Herr Wellreich,«

»einer kleinen Weile.«

staunens, — »ich kann mir wahrhaftig nicht einbilden, wie Ihr auf den sonderbaren Einfall kommt. Seht, ich gesthe Euch aufrichtig, daß ich Euch immer für einen geschiedten, braven Mann gehalten habe, — aber — verzeiht mir — es will mich bedünken — und Eherz hier treiben werdet Ihr doch gewiß auch nicht.«

»Mein, Liebe,« — belehrte sie der Müller, »es ist mir vollkommen Ernst mit der Sache, und ich bitte Dich nochmals, so sehr ich bitten kann, schwöre mir, daß Du Dich in Theobald nie verlieben willst!«

»In der That,« sagte Röschen wieder, »Ihr kommt mir so grauenhaft vor, — im Uebrigen kenne ich Euren Theobald ja kaum, habe noch zu keinem Manne Herzensneigung empfunden, und kann Euch mit gutem Gewissen wohl den Gefallen thun, wenn, wie Ihr sagt, eines Menschen Glück davon abhängt, ob schon ich das nicht begreifen kann, und weil Ihr gar zu sehr darauf besteht. Begehe ich etwas Unkluges, so mögt Ihr's auf Euch nehmen!«

»Mein Ehrenwort darauf! — Röschen, Du beschwörst also?« rief der Alte freudig, und wiederholte die Formel zum zweiten Male, ihre Rechte zum Schwur emporhaltend.

»Nun gut,« sagte das unbefangene Mädchen, streckte die beiden Finger aus, und rief eben so arglos:

»Ich schwöre es Euch bei den Gebeinen meiner Eltern auf ihrem Grabe!«

Vor dem Häuschen der alten Mühme draußen pffif und heulte der Wintersurm, und trieb den wirbelnden Schnee in dichten Massen vor sich her, und legte ihn fußhoch auf Weg und Hügel. In das Dröhnen der Dielen und Sparren knisterten die beiseiten Zweige der nahen Tannen, und zuweilen warf der Wind von ihnen herab einen Ball von Schnee an die kleinen, gestornen Scheiben des Stubensfensters, während der schwarze Rauch der wohlunterhaltenen Kaminflamme bis auf den beschneeten Boden niederschlug. Frau Brigitta, die Mühme, saß in des Feuers Nähe, und hielt dem an ihrer Seite mit Spinnen beschäftigten Röschen eine Vorlesung aus der Bibel, welche den geistlichen Reden ein recht aufmerksames Ohr schenkte. Je zuweilen unterbrach, wie ein leichter Blitz, die Erinnerung an des Müllers Worte ihre Aufmerksamkeit, welche sich aber nach und nach völlig verlor. Sie konnte nicht umhin, die Mühme zu bitten, daß sie die Lesung für diesmal einstellen möchte, da sie ihr gern etwas ganz Besonderes und Seltsames zu erzählen hätte. — Mit großer Neugierde horchte Frau Brigitta nun demjenigen zu, was ihr Röschen von ihrer Unterredung mit Wellreich auf dem Friedhofe erzählte. — Als das

ander hätte, schüttelte die Alte be-

de

Gott für Empfindungen in Dein Herz gelegt hat? und weißt Du nicht, daß der Teufel die Seelen gerade an dem Zipfel packt, wo sie am festesten zu seyn glauben und am schwächsten sind? Und, abgesehen von dem Allen, mein Kind, ist das ein vermessener, gotteslästerlicher Schwur, ein Eid gegen die Natur; denn hängt es wohl von Dir ab, ob Du lieben willst oder nicht, und wen? Würdest Du Dich zu Schwören getrauen: Ich will niemals krank werden?»

Diese und ähnliche Aeußerungen der Ruhme umstricken das Herz ihren jungen Verwandtin wie mit einem Netze von bangen Gefühlen.

»Warte,« — rief die Alte, und fing an, ihre Kartenblätter zu ordnen, — »ich will doch sehen, was das Schicksal —«

»Nein, um's Himmelswillen, nein!« unterbrach sie Röschen, — »ich will nichts wissen, Ruhme! Laßt mich mit Euerem Schicksal und Eueren Karten; es gibt kein Schicksal, es gibt nur einen Gott, und auf den baue und vertraue ich in Allem und Jedem. Er wird es zum Besten lenken, wenn ich auch einen Frevler begangen haben sollte, denn ich wollte ja keinen Begehen, und verspreche ihm und Euch, daß ich in meinem Leben nicht wieder so unbesonnen handeln will.«

(Fortsetzung folgt.)

Altgebäckes.

Kaiser Joseph II. fand Wohlgefallen an der schönen Prinzessin Santa Croce in Rom. Er kam auch bald wieder dahin, und zwar in der Charwoche, wo Alles das heilige Kreuz in großer Ceremonie läßt. Die Römer antworteten auf die Frage, warum der Kaiser schon wieder da sey? *E venuto per baciare santa croce.*

Sultan Saladin, eigentlich Sala-Heddin, der Wiedereroberer Jerusalems, selbst von den Christen der Tapfere und Weise genannt, ließ während seiner Sterbestunde einen Mann vor den Pforten seines Palastes mit einem weißen Leichentuche treten und ausrufen: »Seht her! von allen Eroberungen nimmt der Ueberwinder des Orients, Sultan Saladin, nur dieses mit.«

Sprechen und Schreiben.

Ein Wortspiel und Wortstreit.

Sprechen.

Mein Nam' ist Sprechen; ein gewaltig Wort,
Sint sich's zumal mit einer guten Lunge.
Des Hasses ist es, wie der Liebe Fort,
Des mächtigste der Glieder ist die Zunge!
Was Liebe sprach, wie ist's mit Treu geblieben!
Ein dürftig Surrogat: was sie geschrieben.

Schreiben.

Ich heiße Schreiben, und bekanntlich ist

Das Sprechen leicht von Aemmen zu erlernen.

Doch höher stell' ich Schrift zu jeder Frist;

Gott selber schreibt am Himmel ja mit Sternen;

Und Mancher würde arm Zeitlebens bleiben,

Bermüht' er nicht Ducaten zu erschreiben.

Sprechen.

Den Teufel zu beschreiben, Kinderspiel!

Doch traun kein Spas, wie Faust, ihn zu besprechen.

Ansprechen ist gefährlich, wird's zu viel,

Weit besser kommt man durch mit dem Ansprechen.

Vorsprechen, trohig Wort! Hübsch vorgesprochen,

Haßt du die Mittel nicht, auf was zu pochen.

Schreiben.

Versprechen? Ei, wer gibt etwas darauf?

Versprechen, ja, daß laß' ich mir gefallen.

Mitsprechen hört man überall vollauf,

Mitschreiben aber läßt sich nicht bei Allen.

Einsprechen kann man wohl, doch schlimm berathen

Ist, wer da eingeschrieben zum — Soldaten.

Sprechen.

Nachschreiben, dabei kommt's auf Kopf nicht an;

Wohl aber beim Nachsprechen kluger Worte;

Absprechen ist's, was nur der Meister kann,

Ab schreiben, das kann Jeder hier am Orte.

Drauf los geschrieben wird von Vielen früher,

Es' sie noch losgesprochen vom Erzieher.

Schreiben.

Zuschreiben muß man oft sich selbst ein Leid,

Trost zuzusprechen will nur selten kommen.

Zu Ruhm und Geld kann man in unsrer Zeit

Durch Schreiben schneller als durch Sprechen kommen.

Leicht ist der Mund durch Sprechen zu verbrennen;

Doch Schreiben lehrt uns Uebertöglung kennen.

Sprechen.

Erbärmlich' Ding, die Feder in der Hand!

Der Schreiber nicht, der Sprecher ist geehrt.

Die Sprache war, eh' man die Schrift erfand,

Die je gelehrter, oft nur ist verkehrter.

Wer etwas will, er mag es mündlich sagen;

Ein freundlich Wort hilft immer zum Betragen.

Schreiben.

Das unterschreib' ich; doch: was Sprechen nicht,

Was Schreiben nur vermag, das läßt man drucken;

So hört die Welt davon; es kommt an's Licht,

Und Jeder Leser kann es sich begucken.

Aussprechen kann man sich, doch aus dich schreiben,

Das möge fern von dir, unser'm Planeten, bleiben!

Schüß.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Aus Prag, Mitte September 1836.

Vivat! Vivat! Vivat! Wir haben einen König, wir haben eine Königin. Jener heißt Ferdinand und ist Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn &c. &c. und diese heißt Maria Anna und ist Kaiserin von Oesterreich, Königin von Ungarn &c. &c. Jener wurde in der Metropolitankirche zu St. Veit am 7ten, diese ebenfals am 13ten September d. J. gekrönt. —

Hiermit könnte ich meinen Bericht schließen, ohne daß mir Jemand den gegründeten Vorwurf machen könnte, ich hätte nicht alle wichtigen Neuigkeiten während des Zeitraums erschöpft. Wahrhaftig, die Fremden, die in Massen trotz der herrschenden Seuche herbeiströmten, werden sich nicht weniger getäuscht gefunden haben. Man machte sich die größten Vorstellungen von den Festlichkeiten und Herrlichkeiten, die da zu schauen seyn würden, und hatte auch nach den ungeheuren Vorbereitungen ein Recht dazu. Schon mehrere Wochen vor Ankunft der Majestäten wurde aller Orten gehämmert und gezimmert, gebaut und überlärmt, gerieben und gewaschen, Gerüste und Ehrenportale aufgestellt, kurz allerhand Vorbereitungen getroffen. Es war kein Arbeiter, kein Tagelöhner mehr aufzutreiben. Täglich kamen Fremde schaaenweise herein, die Straßen wurden voller, die Stadt belebter; man drängte und stieß sich auf allen Plätzen, kurz man fürchtete eine Ueberfüllung, Mangel an Quartieren und Lebensmitteln. Allein „laßt nur den lieben Herr Gott walten!“ — die Cholera nahm zu; obwohl eine polizeiliche Instruction den Ärzten gebot, die Krankheit nicht bei den wahren Namen zu nennen, wurde die umgreifende Krankheit bald bekannt, bereits gemietete Wohnungen wurden mit Verlust der Drangabe abbestellt, bereits Anwesende tummelten sich fort, ja es verbreitete sich sogar schon das Gerücht, die Krönung würde aufgeschoben. Allein die triftigste Widerlegung dieser Sage war der Einzug am 1sten. Alle Fenster in den Straßen, wodurch der Zug gehen sollte, waren mit Köpfen besetzt, auf den Gassen wimmelte es durch einander, die Tribunen, von einigen Zimmermeistern aus Speculation errichtet, um Plätze zu vermieten, waren (es kostete Geld) spärlich besetzt, von allen Giebeln und Dachlücken flatterten Fahnen, die Häuser waren decorirt, die Schuljugend, die Jünste, die Beamten machten Spalier und hindurch fuhr bei dem Geläute der Glocken der, nichts weniger als prächtige Zug. Als er vorbei war, gaffte Einer den Andern fragend an. Einige Curassiere und ein Paar Sechsspänner, und etwelche Gardisten, das war die ganze Herrlichkeit. Man spottete jener, die Plätze oder Fenster gemietet hatten, denn man gab für eines auch 10 Fl. Mze. —

Glänzender war Tags darauf das théâtre paré. Billets dazu, so wie zu allen Feierlichkeiten, wurden auf Ansuchen von der Landesstelle ertheilt. Die Oper, Meyerbeer's „Kreuzritter“, wurde mit glänzender Ausstattung gegeben. Man lasse sich aber nicht von 40- oder 30-tausenden vorschrecken. Die Decorationen, bis auf die, die Kleinfeste Prags vorstellende Cortine, sind höchst einfach, und ebenso der eingelegte Tanz, hin-

gegen das Costume, reich und vollkommen, bietet eine schöne Augenweide. Die Darstellung selbst genügt nicht. — Samstag fand die Huldigung statt, wobei die Equipagen angestaunt wurden. Glänzend geschmückte Pferde, Wagen und Bediente, über und über strotzend von Gold- und Silber-Treffen. Nachmittags waren die Herrschaften im Bubentzcher Parke. — Während der Kaiser einem böhmischen Stücke, einer Uebersetzung vom „Diener zweier Herren“ bewohnte, starb der Erzbischof von Olmütz, Bruder des hiesigen Oerzburggrafen, Grafen Chotek, an der Cholera. Ungeachtet dieser betrübenden Störung ging die Krönung vor sich. Beschreibung seiner Majestät des Krönung König Ferdinand Deutsch und Böhmisch riefen die Burschen und boten Bücheln feil, welche die Cerimonieen ausführlich enthielten. Wer sie wissen will, mag sich diese Beschreibung verschaffen, ich habe keine Lust, sie abzuschreiben und hier wieder aufzutischen. Erwähnen aber muß ich des vorgefallenen Kampfes. Während der feierlichen Zug von der Burg in die Domkirche ging, wurde das Schloßthor gesperrt und Niemand eingelassen. Da kamen die Jünste in Parade mit Fahnen und Musik herbei, und forderten Einlaß, in der verzeihlichen Meinung, man brauche sie bei der Krönung. Sie wurden aber durch einsprengende Uhlanen eines Bessern belehrt, und mit Kolben- und Lanzenstößen auseinandergejagt. Verletzungen fielen mehrere dabei vor, Einem wurde das Auge ausgestochen, einem Zweiten der Fuß gebrochen und so wird Mehreres erzählt. — Dieser unglückliche Vorfall ist gewiß nicht die Schuld der beaufsichtigenden Behörde. Im Gegentheile es waren während der ganzen Zeit so musterhafte Anordnungen getroffen, daß sie Jeder dankend anerkennt. Allein es gab Menschen, die durch eine Kokarde auf dem Hute, oder einem Bande am Arme sich berechtigt glaubten, das he- und neugierige Publicum zu maltrairiren, statt es mit freundlichen Worten zurechtzuweisen, oder gar Practikanten in Uniform, welche in der arrogantesten-barschen und jeden Gebildeten wahrhaft empörenden Art die Leute behandelten. Keine Volksmasse, ja kein Pöbel ist leichter zur Ruhe und Ordnung zu bringen, als die Prager; ein höflicher Bescheid, und die Menge geht friedlich ihren Weg; allein nirgend zugelassen, und noch dazu gezerrt und gestochen, äußern sie ihren Unwillen auf die brutalste Art. Doch genug, es fiel weiter keine blutige Unordnung vor. Das Banket wurde gehalten, allein die Illumination durch Regen gestört; es wurde daher erst nach der Krönung der Königin beleuchtet.

(Schluß folgt.)

Merkur.

Es ist Zeus und der Maja Sohn,
Merkur, der Diebe Schutzpatron,
Auch bringt der Wahnverwandtschaft wegen
Dem Handelstand er Glück und Segen,
Denn dieser hat in einer frühern Zeit,
Als seinem Gott, Altäre ihm geweiht. S. 8.